

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– März 2021 –

Gennerich, Carsten / Zimmermann, Mirjam: Bibelwissen und Bibelverständnis bei Jugendlichen. Grundlegende Befunde - theoriegeleitete Analysen - bibeldidaktische Konsequenzen. – Stuttgart: Kohlhammer 2020. 212 S., brosch. € 39,00 ISBN 978-3-17-038910-6

Die empirische Studie von Gennerich und Zimmermann untersucht Wissen, Nutzung und Verständnis der Bibel und insbes. die Rezeption der Zachäusgeschichte von Jugendlichen im Alter von (hauptsächlich) 10-12 und 15-17 Jahren aus Deutschland (N = 1446), Australien (N = 471), England (N = 160) und Kanada (N = 34) mit Hilfe eines aus geschlossenen und offenen Items bestehenden, neu entwickelten Fragebogens. Das Werk ist in Forschungsstand, Methodik, Ergebnisse und bibeldidaktische Konsequenzen gegliedert.

1. Im „Forschungsstand“ werden empirische Untersuchungen zur Bibelrezeption von Jugendlichen (von R. Goldman 1964 bis T. Faix 2016) und eine Untersuchung zum Bibelkanon im RU (J. Enners 2018) ausgewertet (9-29). Danach wird der vierfache theoretische Rahmen der Untersuchung entfaltet (29-56), wovon der erste „Bibelverständnis und Lebensstil“ ist. Untersucht werden soll, wie allgemeine Einstellung zur Bibel und Rezeption der Zachäusgeschichte vom Lebensstil abhängen. „Lebensstil“ ist ein Konstrukt, das u. a. auf der sog. Wertefeldanalyse (nach Schwartz) basiert. Diese beschreibt die Inhaltsstruktur aller denkbaren Werte anhand zweier Wertedimensionen (Selbststeigerung vs. Selbsttranszendenz / Offenheit für Wandel vs. Bewahrung). Tradition und Konformität stehen hier für Bewahrung, Selbstentfaltung und Hedonismus für Offenheit, Leistung und Macht für Selbststeigerung, Prosozialität und Universalismus für Selbsttranszendenz. Aus den Wertepaaren lassen sich vier Typen von Lebensstilen bilden: die Integrierten, Statussuchenden, Autonomen und Humanisten (31f.). Ein zweiter Rahmen ist die „persönliche Bedeutsamkeit“ (48-56). Sie wird mittels des Begriffs der Identität konstruiert, die psychologisch vier Aspekte umfasst: „Ziele“ zur Eigenorientierung, „Selbstwert“, „Kontrolle“ verstanden als Autonomie im Handeln und „Kohärenz“ im Sinne des Bedürfnisses, auch angesichts nicht erreichter Ziele sinnvolle Zusammenhänge erfahren zu können. Theologischerseits postulieren die Vf. vier Funktionen der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, die diesen Aspekten entsprechen: *usus politicus*, *usus elencticus*, *Evangelium* und *tertius usus*. Durch dieses System werde einsichtig, wie Bibeltexte persönlich bedeutsam werden können. Die anderen beiden theoretischen Rahmen sind „Bibel und Gender“ sowie „Bibel und Wahrheit der Schrift“ (34-48).

2. Das Kap. „Methodik“ informiert über die Konzeption des Fragebogens, der für die Untersuchung eigens entwickelt wurde, sowie über die Durchführung und die Stichprobe (59-74). Leider finden sich weder Angaben zur Höhe der Bearbeitungszeit und ob an allen Einsatzorten

dieselbe Zeit galt, noch Details zur Pilotierungsphase. Der Fragebogen in seiner Gesamtgestalt ist – anders als in den Referenzwerken (z.B. Hanisch/Bucher 2002) – nicht einsehbar. So bleibt beim Lesen die Unsicherheit, ob Abfolge und Wortlaut der Items, die man ersatzweise aus verschiedenen Stellen des Buches zusammensucht, tatsächlich dem verwendeten Fragebogen entsprechen.

Der erste Teil erfasst soziographische und religionssoziologische Hintergrundvariablen, persönliche Werthaltungen (zehn Items z.B. Hedonismus, Prosozialität, Universalismus), Stellung der Bibel in Alltag und RU sowie deren Einschätzung. Der zweite Teil enthält ein offenes Item, bei dem man einem fiktiven buddhistischen Austauschschüler erklären soll, was die Bibel ist. Der dritte Teil fragt nach dem Gefallen der Zachäusgeschichte (dt. Version: „Die Gute Nachricht Bibel“) und nach Zustimmung zu zehn Items, die die Geschichte im Sinne der o. g. zehn Werthaltungssitems lesen (alles 59f). Ob diese Items – wie z.B. „die Geschichte fördert, Spaß zu haben“ (135) – für die Probanden in diesem Kontext verständlich sind, ob sie dem Bibeltext gerecht werden und ob sie zu klar interpretierbaren Ergebnissen führen, müsste man diskutieren. Es folgen zwei offene Items: Erst soll dem Austauschschüler die Zachäusgeschichte in ihrer Bedeutung erläutert und dann überlegt werden, was diese der fiktiven Schülerin Nancy, die als Kleinkind einen Arm verloren hat und denkt, sie sei weniger wert als andere, sagen könnte (164). Im vierten Teil werden Kenntnisse über und Gefallen an 18 Bibelgeschichten (113-118) ausgehend von Bildern abgefragt. Dann sollen die Probanden die Geschichte nennen, „die dir wichtig ist oder an die du dich besonders gut erinnern kannst“ (99), diese dem Inhalt nach wiedergeben und erläutern, welche persönliche Bedeutung sie hat (107), dann die drei ihnen wichtigsten Geschichten nennen und die Auswahl begründen (62, 99). Der Fragebogen endet mit dem Impuls, Fragen zur Bibel aufzuschreiben, die man einem Bibelwissenschaftler stellen würde (122).

3. Der Ergebnisteil enthält eine Fülle von Daten, etwa dass die Probanden biblische Geschichten nicht nur durch Vorlesen bzw. Erzählen und Selberlesen kennenlernen, sondern zu einem guten Teil auch über Filme (77). Die eigene Bibellektüre hängt vor allem von der eigenen Religiosität ab, ein Zusammenhang zum Besuch des RU besteht offenbar nicht (81f). Bei der Frage nach der „Lieblingsgeschichte“ wird ein beachtliches Spektrum von 72 verschiedenen Geschichten genannt. Die „top five“ sind: Weihnachtsgeschichte (12,6%), Schöpfungserzählung (6,9%), Noah (6,8%), Mose (5,5%), Verlorener Sohn (4,8%). Ps 23 wird auch genannt, an 31. Stelle (0,2%) – vielleicht mag hier auch die Frage nach einer „biblischen Geschichte“ andere Bibelgattungen aus dem Blickfeld gedrängt haben. Die größte Teilgruppe (13,7%) allerdings ist „ich kenne keine“. Die Analyse der geschlossenen Items zur Zachäusgeschichte ergibt, dass die Probanden den Text v. a. als „prosoziale“ und „universalistische“ Geschichte wahrnehmen (135). Gemäß der Auswertung der beiden offenen Items verstehen die Befragten den Text am häufigsten im Sinne der Aspekte „Ziele“ und „usus politicus“, bringen ihn also mit Normen in Verbindung (170f). Die Kodierungsprozeduren überzeugen, jedoch ist zu fragen, warum die Schüler/innenantworten, die den je vier o. g. Kategorien nicht entsprechen, und das sind bei „Zachäus erklären“ (Identität) und bei „Nancy“ (theologische Kategorien) immerhin je 34%, nicht in die Auswertung einfließen (ebd.).

4. Die Autoren leiten aus den Daten bibeldidaktische Konsequenzen ab. Ich greife zwei heraus. Nachdem die Autoren feststellen, dass „biblische Geschichten stereotyp als konservativ wahrgenommen werden“, fordern sie dazu auf, im RU biblische Geschichten „mit progressiven Interpretationsperspektiven zu vermitteln“, weil dann die Lernenden „allgemein einen besseren Zugang zu biblischen Geschichten gewinnen“ (185). Im Hinblick auf die Frage, wie RU dazu beitragen

könnte, dass „die Bibel persönlich bedeutsam werden kann“, weisen die Autoren darauf hin, dass die „moralisch orientierte Deutung der Bibel [...] einer selbstwert- und kohärenzdienlichen Deutung“ gegenüberstehe und empfehlen, moralisch orientierte Deutungen der Schüler/innen „kritisch zu begleiten“ und „eher auf die Motive des Selbstwertes und der Kohärenz bezogene Deutungen“ zu unterstützen (200f).

Ob man aus den Schüler/innenantworten zu Lk 19 allein auf die Bibelrezeption generell schließen kann, wäre zu diskutieren. Bei der Gesamtinterpretation ist darüber hinaus zu berücksichtigen, dass viele Aussagen, z.B. die im Kontext von „Wertefeldern und Bibel“, auf Auswertungen von Einzelitems (und nicht Skalen) basieren.

Insgesamt vermittelt die Studie interessante Einblicke zum aktuellen Verhältnis Jugendlicher zur Bibel. Der Fragebogen deckt ein großes Spektrum forschungsrelevanter Themen ab. Hohe Teilnehmer/innenzahlen und die internationale Ausrichtung zeugen von einer großen organisatorischen Leistung. Die theoretischen Überlegungen, etwa zur persönlichen Bedeutung von Bibeltexten, geben der Bibeldidaktik wertvolle Diskussionsanstöße.

Über den Autor:

Michael Fricke, Dr., Professor am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik am Institut für Evangelische Theologie der Universität Regensburg (michael.fricke@ur.de)